

Einleitung:

Eine Abendmesse am Weihnachtsfeiertag hat den Vorteil, dass das Fest schon hinter uns liegt und wir entspannt oder erschöpft uns dem aussetzen können, was uns die Kirche als Anlass und Inhalt dieses Festes vorstellt. Und das ist für mich jedes Mal überraschend: Inmitten von Golddrausch, Lichterketten und Plätzchenduft wird einer der anspruchsvollsten, schönsten aber gleichzeitig schwierigsten Texte gelesen, die in der Bibel zu finden sind: der Johannesprolog: „Im Anfang war das Wort“. Früher haben es die Priester am Ende jeder Messe vor dem Altar rezitiert. Der Grund dieser Wahl ist einfach, denn in diesem Text steht die Schlüssel-Zeile von Weihnachten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Aber genau vor dieser Zeile stehen wir - je nach dem: ehrfürchtig fragend, erstaunt zweifelnd, bewundernd distanziert... Denn gerade diese Zeile kann leicht missverstanden und unverstanden sein und zur Ablehnung führen. Wir wollen diese schöne Stunde des Abends nützen und das Große empfangen, das uns dieses Hochfest anbietet.

Homilie:

„Und das Wort ist Fleisch/Mensch geworden.“ Der Satz klingt doch in der Tat so, wie wenn hier der Glaube wieder in den Mythos zurückfallen würde, den die Griechen schon einige Jahrhunderte vor Jesu Geburt mühsam verlassen haben: ein menschengewordener Gott kommt unserem aufgeklärten Geist entweder primitiv oder unmöglich vor. Nicht zufällig steht in diesem Text nicht, dass ‚Gott‘ Mensch geworden sei, sondern ‚das Wort‘, was eine schwache Wiedergabe des griechischen „Logos“ ist. Wir haben hier nicht mit einem Rückfall in den Mythos zu tun, sondern gerade mit der Bestätigung des Überganges von Mythos zum Logos. Ohne Sie ausgerechnet am heutigen Abend mit anstrengenden Gedanken traktieren zu wollen, müssen wir fragen, was damit gemeint ist. Was ist gemeint? Ich versuche es so zu formulieren, dass Ihre Feststimmung nicht darunter leidet. Die Frage, wie der Schritt vom Mythos zum Logos weihnachtlich vollzogen wurde, ist umso interessanter, als der Vorgang nicht ein für alle Mal abgeschlossen ist, sondern eine ständige Herausforderung darstellt und gerade unsere Zeit anfällig ist, in das mythische Denken zurückzufallen.

In der Welt des Mythos herrschen Götter, Kräfte über den Menschen, die das menschliche Schicksal bestimmen. Jeder Mensch erhält einen Götterspruch, der den Lauf seines Lebens bestimmt, der durch viele Abenteuer und u.U. bunte Wendungen erfüllt wird. Dies hat zur Folge, dass der Mensch nur scheinbar frei und nur gefühlt verantwortlich ist. Je mehr er sich gegen sein Schicksal wehren wird, desto mehr wird er es erfüllen – wie es etwa das klassische Beispiel von Ödipus beschreibt. Gegen die Götter, die sich gegenseitig bekämpfen und in ihrem chaotischen Lebenswandel übertrumpfen, kann man bekanntlich nichts tun. Das bedeutet aber, dass es letztlich auch keine Schuld gibt, wofür der Mensch persönliche Verantwortung tragen könnte, denn alles ist vorherbestimmt – und es gibt auch kein Entrinnen aus dem Drama des eigenen Schicksals. Und das bedeutet schließlich, dass in der Welt des Mythos keine Wahrheitsfrage existiert: Mythen sind nicht wahr, sondern göltig. Es schwebt über dem Menschen das Dunkle und Halbdunkle, das Doppeldeutige. Das Wort Mythos enthält in seiner ursprünglichen Bedeutung noch beides zugleich: öffnen und schließen, sagen und verschweigen. Es gibt Fakten und Klarheiten, aber sie sind doppeldeutig und doppelbödig. Wenn man das so hört, findet man nicht wenige Ähnlichkeiten mit dem modernen Lebensgefühl...

Dahingegen wird mit „logos“ im Griechischen ursprünglich das Fischernetz bezeichnet. Ein Instrument, das sortiert, unterscheidet und ordnet. Mit dem Logos hat sich die Erklärung, das Festhalten

von Kausalzusammenhängen, die Benennbarkeit von Ursache und Wirkung als ordnende Welterklärung manifestiert. Auch und gerade im Handeln des Menschen gibt es den logischen Zusammenhang von Ursache und Wirkung, der Mensch trägt Verantwortung für sein Schicksal und tritt aus der Anonymität in die ‚Nominität‘ über; er ist nicht Spielball der Mächte und Gewalten, sondern besitzt die Würde einer Person, die ihr Schicksal in die Hand nehmen kann. Der Mensch ist schuldfähig; und da es die persönliche Schuld gibt, gibt es auch Wege, mit dieser Schuld umzugehen; es entsteht die Möglichkeit der Vergebung, der Sühne und der Umkehr. Eine unglaubliche heilsame Emanzipation des Menschen. Wir befinden uns damit allerdings immer noch in der griechischen Welt, die den Menschen aus dem Gefühl, einem dunklen und undurchsichtigen Schicksal ausgeliefert zu sein, befreit und in die Welt der Verantwortung und der Wahrheit geführt hat. Auch daraus schöpft unser heutiges Lebensgefühl wesentliche Elemente.

Aber wo kommt hier das biblisch Weihnachtliche, d.h. jüdisch Christliche ins Bild?

Der Vorgang der sog. „Entmythologisierung“, die zur Bewegung der Aufklärung gehört und in mehreren Schüben bis heute fortschreitet, hat zwei extreme Ausgänge: der eine ist die Rückkehr zum Mythos, da das allzu Logische und Geordnete, Machbare und Geregeltete irgendwie sich an der eigenen und allgemeinen Wirklichkeit nicht zu bewähren scheint; wir sind letztlich – trotz Klimazielen und Friedensbestrebungen – doch nicht Herr unseres Schicksals. Oder das andere Ergebnis der Entmythologisierung ist, dass man den Gottesgedanken und -glauben ganz aufgibt. Da bleibt das Höchste, vielleicht eine Idee, eine Formel oder das ethische Gesetz. Es entsteht ohne Gott das Gefühl einer gähnenden Einsamkeit und unabänderlichen Ohnmacht.

Gibt es eine dritte Möglichkeit zwischen Mythos und Atheismus? Oder anders gefragt: Gibt es einen „logischen Glauben“? Das ist durchaus eine weihnachtliche Frage jenseits von Krippe, Engelsgesang und Hirtenlauf, denn heute ist der ewige Logos Mensch geworden.

In meinem Verständnis ist es dem Judentum gelungen, einen singulären Weg zu gehen, der die Aufklärung, den Ausstieg aus der Welt des Mythos mit dem persönlichen Gottesgedanken, dem betenden Glauben verband.

Im Buch der Weisheit steht schon die Bitte: „Sende die Weisheit vom heiligen Himmel, damit sie bei mir sei und alle Mühe mit mir teile; sie wird mich in meinem Tun besonnen leiten und mich in ihrem Lichtglanz schützen...“ (Weis 9,10f) Weisheit könnte auch Logos heißen: sie ist das weltzugewandte Wesen Gottes. „Logos“ ist keine

bloße „Logik“, sondern das Wort der Beziehung, das klare und wahre Wort, das auf Antwort ausgerichtet ist und sie erhofft.

Gott ist in Jesus kein göttlicher Übermensch, der über den schwachen Menschen unbegründet und unbegreiflich einen Gottesspruch verhängt; er ist vielmehr einer, der seine Ordnung, seine Wahrheit und Gerechtigkeit der Welt mitteilen will, um darin dem Menschen ganz nah zu sein, um ihm aus jeder Verstrickung in Schuld und Dunkelheit heraus zu helfen.

In Jesus wurde nicht der Mythos von einem menschenförmigen Gott oder gottförmigen Menschen wiederbelebt, sondern ein wahrer Mensch geboren, der voll und ganz aus Gottes Wort und für Gottes Liebes-Logik lebt. Er definiert Freiheit, Wahrheit und Erbarmen und verdichtet sie zum Zentrum des menschlichen Wesens als Liebe. Unser Weg ist nicht, ein Schicksal erfüllen oder davor fliehen zu wollen, sondern sich als Geschenk zu empfangen und weiterzuschenken.

Weihnachten setzt uns also einerseits frei, frei von den Göttern - es befreit uns vom Mythos vom unveränderlichen und dunklen Schicksal. Aber die Freiheit für sich wäre immer noch lebensgefährlich und jeder alten und neuen Sklaverei ausgesetzt. Deshalb nimmt uns Weihnachten gleichzeitig auch in einen neuen Dienst. Wir sollen „Knechte des Logos“ sein. Erst in dieser „Sklaverei“ kommen menschliche Aufklärung und Freiheit zum Ziel. Denn der Logos und auch der „Mund“ aus dem er stammt, ist ansprechbar, liebesfähig und liebenswürdig.